

# POSTPRINT

## Alexander von Humboldt. Sprache und Sprachwissenschaft mit den Augen des Naturforschers

Hartmut Schmidt

Alexander von Humboldt soll hier nicht als Sprachwissenschaftler entdeckt werden, aber eine Sprachwissenschaft, die die Bedingungen und Wirkungen ihrer Arbeit nicht vernachlässigt, sollte sich für die ihr geltenden Leistungen A. v. Humboldts interessieren. Sein Lebenswerk bietet ein Untersuchungsfeld voller Anregungen für den wissenschaftlichen Diskurs über Disziplingrenzen hinweg; sie betreffen auch die frühen Forschungskonzepte unseres Faches.

Ich werde mich hier auf wenige Bemerkungen zu drei Komplexen beschränken:

1. Alexander von Humboldt als Förderer von Sprachwissenschaftlern und Vermittler sprachwissenschaftlicher Interessen am preußischen Hof und im Kultusministerium während der Institutionalisierungsphase des Faches.
2. Alexander von Humboldt als Popularisator der sprachphilosophischen Ansichten seines Bruders.
3. Alexander von Humboldt als Naturforscher, der in seinem Interessensbereich einer Geschichte der Naturauffassung der Menschheit ein Beispiel der Nutzung sprachwissenschaftlicher Forschungsergebnisse gibt.

Nur summarisch verweisen kann ich auf die linguistische Feldforschung Alexander von Humboldts, seine im Reisetagebuch dokumentierten Erkundungen und Wortschatzsammlungen zu amerikanischen Indianersprachen (vgl. A.v.Humboldt 1982:163, 185-188, 241, 323 sowie Zúñiga 1959:118 f.) und sein intensives Studium lebender und toter Fremdsprachen. Humboldt

sprach geläufig Spanisch, sprach und schrieb vorzüglich Französisch, auch Englisch war ihm vertraut. Latein, Griechisch und Persisch hat er gelernt, dazu erwarb er sich Kenntnisse in Dänisch, Russisch, Arabisch, Sanskrit und Altägyptisch.<sup>1</sup> Humboldt weist zwar — Jahre nach diesen Untersuchungen — August Friedrich Potts Lob seiner einschlägigen Leistungen freundlich zurück: “Sie legen viel zu viel Wichtigkeit auf das Wenige, was ich in Streifzügen durch fremde ... Gebiete habe leisten können” (8.5.1847, s. Rübesame 1969:63f.), fährt aber fort: “Es ist immer schön etwas eigene Spur hinterlassen zu haben” (ebd.). Diese ‘eigene Spur’, der eigene sprachliche Erfahrungsbereich und die eigene linguistische Forschungspraxis bildeten die Grundlage für seine kooperative Einstellung zu den Sprachwissenschaftlern der Epoche.

1. Alexander von Humboldts Förderung vieler bedeutender Linguisten ergibt sich zunächst aus seinem Interesse an den Ergebnissen ihrer Arbeit. Über Bopps Darstellung der “Sprache der alten Preußen in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen” (1853) urteilt er: “Philosophischer und großartiger ist ... nie ein Unternehmen aufgefaßt worden und man ist erstaunt eine neue intellektuelle Welt der Menschen eröffnet zu sehen, von deren Dasein man zu Leibnizens Zeiten kaum etwas ahndete” (A.v.Humboldt 1816-1853:Nr.152). Sprachwissenschaft als Vermittler intellektueller Welten — das ist ein wichtiges Stichwort, auf das ich zurückkommen werde. In ähnlicher Weise gelobt und angespornt hat Humboldt viele andere Forscher. Noch wichtiger ist aber, daß er nachweislich die preußischen Könige Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. und ihre Kultusminister von Altenstein über Eichhorn bis hin zu Raumer — trotz ernsthafter Differenzen mit diesen Ministern — durch eine Flut von mündlichen und schriftlichen Vorhaltungen über Jahrzehnte unablässig bedrängt hat, die Arbeitsmöglichkeiten von Wissenschaftlern zu verbessern. Seine Berufung zum Vorsitzenden der Königlichen Immediat-Kommission zur Prüfung der Unterstützungsgesuche junger Künstler im August 1827 (bis April 1829) war nur der Ausgangspunkt eines lebenslangen Wirkens als Förderer und Vermittler wichtiger sachlicher und personeller Entscheidungen des Hofes und der Regierung in Fragen der Wissenschaft und Kunst. Die Briefe Alexander von Humboldts an das preußische Kultusministerium (A.v.Humboldt 1985) geben hierüber ebenso wie zahlreiche andere, leider größtenteils unveröffentlichte Briefwechsel mit Künstlern und Gelehrten reiche Auskunft. Seinen Einfluß als königlicher Kammerherr setzte Humboldt nachweislich

für die Sicherung der Forschungs- und Lebensbedingungen der Sprachwissenschaftler Franz Bopp, Heinrich Brugsch, Eduard Buschmann, Jacob und Wilhelm Grimm, Moriz Haupt, Albert Hoefler, Julius Ludwig Ideler, Karl Lachmann, Richard Lepsius, Hans Ferdinand Maßmann, Heinrich Petermann, Georg Rosen, Franz August Schmölders, Wilhelm Schott, Adolf Friedrich Stenzler und mancher anderer ein (s. A.v.Humboldt 1985: Register). Mehrfach ist seine Empfehlung der Ausgangspunkt einer erfolgreichen akademischen Laufbahn in Preußen; für die Brüder Grimm und — was weniger bekannt ist — für Moriz Haupt, die sich in der liberalen Bewegung engagiert und deshalb in Göttingen bzw. Leipzig ihre Professuren verloren hatten, ermöglicht Humboldts Votum die Überwindung ernster politischer Vorbehalte der konservativen Regierungsstellen gegen ihre Berufung nach Berlin.<sup>2</sup>

Die zeittypische allgemeine Anerkennung für die Erfolge der Sprachvergleichung, der orientalischen, der klassischen und der deutschen Philologie mag Humboldts Bemühungen erleichtert haben. Sprachwissenschaftler als Diplomaten (z.B. Bunsen), ein König, der Sanskrit liest (Friedrich Wilhelm IV.), sind Ausdruck der Beachtung des Faches. Trotzdem bleibt Humboldts aufzehrender Kampf für die Umverteilung preußischer Finanzmittel zugunsten der ihm am Herzen liegenden Disziplinen — und so auch der Linguistik — ein für die Geschichte der Sprachwissenschaft denkwürdiger Vorgang. Er selbst sagt 1843: "Ich bringe mein Leben mit Bettelei zu" (A.v.Humboldt 1985:21). Für die Erfolge der Bettelei und für seine fachlichen Anregungen haben ihm auch Linguisten in Vorreden und Widmungen gedankt. In Humboldts Lebensperiode erlangen neue sprachwissenschaftliche Forschungsrichtungen — überwiegend in philologischer Einbindung — den Status von Universitätsdisziplinen. Erst die Edition und Auswertung der unveröffentlichten Briefwechsel und Aktenstücke wird die Beurteilung des Anteils Alexander von Humboldts an diesem Prozeß ermöglichen. Alexander von Humboldt nahm vor allem auch seine Einflußmöglichkeiten auf die Wahlpolitik der Preußischen Akademie der Wissenschafts sehr bewußt wahr. Es ging ihm darum, das Übergewicht der Klassischen Philologie, das nicht nur die Sprachwissenschaft, sondern ebenso die Kunstgeschichte, die Geographie, die Mythologie oder die Philosophiegeschichte betraf, gegen manchen Widerstand durch Zuwahl von Kennern asiatischer, afrikanischer und amerikanischer Sprachen (so W. Schott 1841, R. Lepsius 1853, H. Petermann 1850, E. Buschmann 1851) auszubalancieren und so auch die philosophisch-historische Klasse der Akademie in seinem Sinne diskursfähig

für eine weniger europazentristisch ausgerichtete Erkundung und Vertiefung des Wissens vom Menschen und der Natur zu machen.

2. Wenn heute der Einfluß Wilhelm von Humboldts auf die Entwicklung des sprachphilosophischen Denkens des 19. und 20. Jahrhunderts behandelt wird,<sup>3</sup> gerät leicht außer acht, daß Wilhelm von Humboldts sprachwissenschaftliche Arbeiten, soweit sie zu seinen Lebzeiten erschienen — in der Mehrzahl Berliner Akademieabhandlungen —, ein so eingeschränktes Lesepublikum fanden, daß die große Wirkung seiner Ansichten aus der Lektüre dieser Schriften kaum erklärlich ist. Auch hier ist das Engagement Alexander von Humboldts zu berücksichtigen. Alexander, der seit seinen Pariser Jahren die eigenen weltweiten wissenschaftlichen Verbindungen immer wieder zu Wilhelms Ruhm eingesetzt hatte und der sich als Wahrer des wissenschaftlichen Erbes seines Bruders verstand, sorgte nach Wilhelms Tod für den Abschluß der Publikation des Kawiwerks durch Eduard Buschmann. In seinem Vorwort von 1836 kündigt Alexander die Fortführung von Wilhelms Arbeiten über die amerikanischen Indianersprachen durch Buschmann mit folgenden Worten an:

Was in dem vorliegenden Südasiatischen Werke auf die Amerikanische Sprachfülle hindeutet, erregt den lebhaftesten Wunsch, so wichtige Hilfsmittel zur Kenntniss der Idiome des Neuen Continents von den Freunden einer allgemeinen philosophischen Linguistik benutzt zu sehen. Dem Plane des Hingeschiedenen gemäss wird ein Mexicanisch-Lateinisches Wörterbuch sammt einer Grammatik das neue Unternehmen beginnen. (W.v.Humboldt 1907:348)

Schon in diesem Vorwort erinnert Alexander an das eigene alte Interesse am Vergleich asiatischer und amerikanischer Sprachen, nimmt aber auch Begriffe wie 'Philosophie der Sprachkunde', 'Philosophische Linguistik' oder 'Organismus der Sanskritsprache' auf und formuliert die Hoffnung, daß sich "in dem Organismus der Sprache gleichsam das geistige Geschick der Völker deuten" lasse (ebd. 349). Alexanders Fürsorge verschafft dem Werk und den Ideen des Bruders die Möglichkeit zu wirken. Angeregt durch den 1836 herausgegebenen Kawiband schreibt z.B. Adelbert von Chamisso noch im gleichen Jahr:

Ich habe mir ... eine Beschäftigung eronnen ...; dies ist ein linguistisches Studium; ich lerne jetzt eifrigst die Sprache von Hawaii, [um] Grammatik und Lexicon, die noch fehlen, einst den bereits gekannten Zweigen diese Sprachstammes anzureihen. — In meiner Reise lag mein Beruf, die Lücke, die das Hinscheiden von Wilhelm von Humboldt offen ließ, möglichst zu

ergänzen. — Er hatte nämlich seine Sprachforschung von Indien aus über Java bis auf die Inseln der Südsee ausgebreitet und was ich unternehme, ist, das letzte Glied der abgebrochenen Kette aufzunehmen. (Chamisso 1839:211)

Chamisso schlägt wie Alexander von Humboldt die Brücke von Asien nach Amerika.

Entscheidend für die weite Rezeption der Ideen Wilhelm von Humboldts durch ein großes an Sprachfragen interessiertes Publikum wird der systematische, alle Vorgänger beiseite lassende, wie selbstverständlich wirkende Bezug Alexanders auf die Begriffswelt des Bruders im "Kosmos". Auch dies scheint mir ein vernachlässigtes Faktum unserer Wissenschaftsgeschichte zu sein. Alexander von Humboldts "Kosmos", erschienen in vier Bänden zwischen 1845 und 1858, nach Alexanders Tod durch Buschmann um den Registerband vermehrt (1862), hat an Öffentlichkeitswirkung in der Mitte des Jahrhunderts unter vergleichbaren wissenschaftlichen Werken nicht seinesgleichen. Der erste Band liegt schon 1851 in 22 000 Exemplaren vor, der zweite im gleichen Jahr in 20 000. Gleichzeitige Übersetzungen in alle Weltsprachen sorgen für die Wirkung im Ausland. Die übrigen Bände erreichen auf Antrieb ähnliche Ziffern (vgl. Lohrer 1959:119, Biermann 1981:205f., auch Fabian 1987:151, der sicher irrtümlich sogar von mehr als 800 000 Exemplaren der ersten drei Bände bis 1851 spricht). Mit Alexander von Humboldts Kosmos — und nicht mit den Arbeiten von Sprachwissenschaftlern in der Humboldttradition wie Wilhelm Heyse oder Heymann Steinthal — erreichen wichtige Grundbegriffe der sprachphilosophischen Ansichten Wilhelm von Humboldts erstmals ein Weltpublikum. Sie werden ergänzt durch zahlreiche Hinweise Alexanders auf die Arbeitsergebnisse anderer Sprachwissenschaftler (darunter J. Klaproth, F. Bopp, A.F. Pott, R. Lepsius, J. und W. Grimm, M. Müller) und vermitteln dem Leser den optimistischen Eindruck von der überragenden Bedeutung der historischen, vergleichenden und sprachphilosophischen Einsichten der zeitgenössischen Linguistik (vgl. A.v.Humboldt 1847:143, 156, 170f., 195, 407; weitere Nachweise vermittelt E. Buschmanns Register). Der Naturforscher Alexander von Humboldt äußert sich hier — oft mit genauem Bezug auf gedruckte und ungedruckte Texte seines Bruders — über den (sehr relativen) Wert sprachwissenschaftlicher Argumente im Streit um die Monoder Polygenese der Menschheit (1845:381f.), über Begriffe Wilhelms wie den "organischen Bau der Sprachen" (1845:40; 1847:16, 288), ihren "inneren Organismus" (1847:142), die Wechselwirkung von Sprache und Den-

ken (1845:40; 1847:431), über Sprachen als “geistige Schöpfungen der Menschheit” (1845:383) und die Wirkung der Sprache auf den Menschen (1845:64; 1847:73f.), über die “Sprache als ein Theil der Naturkunde des Geistes” (1845:384; vgl. 1847:142), über die “nationale Form” der Sprachen (1845:383) bzw. “die Eigenthümlichkeit jeder vaterländischen Sprache” (1847:71), Alexander gibt keinen Abriß der Sprachphilosophie des Bruders, er verzichtet auch weitgehend auf ein problematisierendes Für und Wider. Statt dessen fügt er Wilhelms Aussagen in seine Darstellung des zusammenhängenden Naturganzen an zahlreichen Einzelstellen wie selbstverständlich ein. Der Name des Bruders ist an allen diesen sich auf linguistische Grundfragen beziehenden Stellen stets gegenwärtig. Alexander von Humboldt spricht im übrigen mehrfach sein rückhaltloses Vertrauen in die “völkerverbindende Kraft der Sprache” (1845:493; 1847:141) in einem gleichmäßig zur Freiheit und Einheit bestimmten Menschengeschlecht (1845:379, 385; vgl. 1847:297f.) aus. Diese optimistische Einbettung sprachphilosophischer Grundüberzeugungen beider Brüder mag in ihrer Zeit utopische Züge haben, aber das hier entworfene Weltbild, das von der Einheit der Wissenschaft ausging und von der Einheit der Menschheit, hat die Arbeit und die Wirkungsmöglichkeiten der Sprachwissenschaft in Zusammenhänge gestellt, deren Wahrung auch unserer Anstrengung bedarf.

**3.** Alexander von Humboldt will im Kosmos nicht nur eine Darstellung des Naturganzen, sondern auch eine Geschichte der menschlichen Naturauffassung geben. Wissenschaftsgeschichte wird ihm zur Geschichte des menschlichen Denkens, und dieses Denken erscheint ihm — weit über den Bereich schriftlicher Quellen hinaus — in Sprachen bewahrt, kann also aus Sprachen auch entschlüsselt werden. Er sagt:

Wenn ich ... der S p r a c h e n erwähne, so will ich ... auf ihre unermeßliche Wichtigkeit in zwei ganz verschiedenen Richtungen aufmerksam machen. Die Sprachen wirken einzeln ... als Communicationsmittel zwischen weit von einander getrennten Völkerstämmen; sie wirken ... durch die erlangte Einsicht in ihren inneren Organismus und ihre Verwandtschaftsgrade, auf das tiefere Studium der Geschichte der Menschheit. ... Verglichen unter einander ... sind die Sprachen (und dieses ist eines der glänzendsten Ergebnisse der Studien neuerer Zeit ...) eine reiche Quelle des historischen Wissens geworden. ... Nach den hier angedeuteten Betrachtungen erscheint die vergleichende Sprachkunde als ein wichtiges rationelles Hilfsmittel, um ... zu einer Verallgemeinerung der Ansichten über die Verwandtschaft des Menschengeschlechts ... zu gelangen. (1847:141-143)

Um ihn interessierende Grundbegriffe der Naturerkenntnis vergangener, aber in alten Wortbildungen bewahrter 'intellektueller Welten' zu entschlüsseln, wendet er sich an seine sprachvergleichenden Freunde.

Alexander von Humboldt vertraut — und hier geht er über den Interessenbereich des Bruders teilweise deutlich hinaus — vor allem unter drei Aspekten auf die Ergebnisse der Sprachwissenschaft:

a) Sprachvergleich gibt Auskunft über Verwandtschaft und Wanderwege der Völker in vorgeschichtlicher Zeit. Dieser Sprachvergleich — das ist nicht nur sprachphilosophisches Erbe, sondern eine der amerikanischen Erfahrungen Humboldts — darf sich nicht auf Wortforschung beschränken, weil verwandte Sprachen "in ihren Wurzelwörtern oft größere Verschiedenheit als in den Flexionen oder grammatischen Formen offenbaren" (1847:297f.).

b) Etymologien von Warenbezeichnungen geben Auskunft über den frühen Warenaustausch zwischen weit entfernten Kulturen: Die "historische Sprachvergleichung leitet ... auf das Vaterland gewisser Erzeugnisse, welche seit den ältesten Zeiten wichtige Gegenstände des Tauschhandels gewesen sind" (1847:143). Wichtige Beispiele bieten Humboldts Erörterungen im Kosmos und in den Briefwechseln über Bezeichnungen für Arrak, Bambus, Baumwolle, indischen Gußstahl, Reis, Zinn und Zucker. Ähnliches leisten Etymologien geographischer Namen. Humboldt erörtert in Texten und Briefen z.B. die Herkunft der Namen Amerika, Anden, Brasilien, Chimborazo, China, Inka, Java, Kaukasus, Molucken oder Sumatra.

c) Etymologien helfen, frühe Stufen der Naturerkenntnis zu entschlüsseln: Sprache ist "Trägerinn des Wissens" (1847:142).

Eine Benennung wird oft ein geschichtliches Denkmal, und die etymologisierende zergliedernde Sprachforschung, von Unkundigen verspottet, trägt ihre Früchte (1847:410; vgl. 195).

### Der Etymologe finde

in dem dermaligen Zustande grammatischer Formen ihr Werden und progressives Gestalten, ja die ganze sprachbildende Vergangenheit in der Gegenwart abespiegelt. ... Das Sein wird in seinem Umfang und inneren Sein vollständig erst als ein **G e w o r d e n e s** erkannt (1845:64).

Diesem Problemkreis der Etymologie gelten zahlreiche Anfragen an Bopp von den frühen gemeinsamen Pariser Tagen an bis in Humboldts letztes Lebensjahr (die Angaben folgen, wenn Einzelhinweise nicht gegeben werden, den Briefen im A.v.Humboldt-Nachlaß der SBPK und den Briefkopien in der A.v.Humboldt-Forschungsstelle der AdW der DDR). Aus Sanskrit-

wörtern für Äther, Erde, Essenz, Materie, Meer, Natur, Vulkan, Welt oder Baumnamen versucht Humboldt — vielfach im Vergleich mit Wörtern anderer Sprachen —, Aufschluß über Stufen der frühgeschichtlichen Naturauffassung und Arbeitstechniken (Destillation, Stahlguß, Zuckergewinnung) zu erlangen. Sein besonderes Interesse finden die Namen der Gestirne, vor allem die Bezeichnungen der Sonne und der Planeten und die etymologischen Anzeichen für frühe Differenzierung von Planeten und Fixsternen. Die Untersuchung des Sternhimmels vermittelt das “Gefühl der Regelmäßigkeit und Periodicität”. Dies Gefühl habe sich “so früh dem Menschen aufgedrängt, daß es sich oft in den Sprachformen reflectirt, welche auf den geordneten Lauf der Gestirne hindeuten” (A.v.Humboldt 1858:5). Hier schließen sich dann Erörterungen über die Kalendersysteme und die verschiedenen Zahlensysteme an. Über 50 erhaltene, meist unveröffentlichte Briefe an Franz Bopp bieten Beispiele für dieses interdisziplinäre Gespräch; der Text des Kosmos mit dem Abdruck ganzer Briefpassagen von Bopp, aber auch von J. und W. Grimm, R. Lepsius oder M. Müller liefert den Nachweis ihrer Verarbeitung; “für den Bau eines so großartigen ... werks, wie der Kosmos ist, mich auch nur einen Stein bewegen zu lassen, betrachte ich als eine Ehre”, schreibt Wilhelm Grimm an Humboldt am 20.9.1845 (A.v.Humboldt Nachlaß, Kasten 8, Nr. 143). Alexander von Humboldt hat sprachwissenschaftliches Wissen eingefordert und benutzt, er hat sprachwissenschaftliche Untersuchungen veranlaßt. Auch andere Nichtsprachwissenschaftler — wie z.B. Hegel — haben ihren Vortrag oder ihre Texte gelegentlich mit Etymologien geschmückt. Alexander von Humboldt gibt ihnen einen systematischen Ort. Sprachwissenschaft wird zur Vergleichsinstanz und zum Auskunftsmittel des Naturforschers. Nicht die gelegentliche rhetorische Spielerei mit einer hübschen Etymologie, sondern die historische Chance der Sprachwissenschaft, als Partnerdisziplin in der Erforschung der Geschichte des Denkens und der Geschichte des Wissens ernst genommen und gefordert zu werden, wurde durch Alexander von Humboldt eröffnet. Wir haben zu fragen, ob sie eingelöst wurde.

Alexander von Humboldt hat wissenschaftliche Untersuchungen unter definierten Zielvorstellungen betrieben, er mag sich darin von seinem Bruder unterscheiden haben, dem, wie es heißt, die Formung der eigenen Individualität das vorrangige Ziel gewesen sei (vgl. Arens 1955:149). Die Absichten der Brüder bei der Untersuchung zahlreicher Sprachen Europas, Asiens und Amerikas mögen also nicht einheitlich gewesen sein. Mir

scheint aber, daß nicht nur für Alexander die genauere Einsicht in die vorgeschichtlichen Wanderungsbewegungen in Asien und Amerika ein Ziel war, das neben dem zweckfreieren Vergleich von Sprachen als Zeugnissen der Vielfalt menschlicher Sprachbildung bestehen konnte. Auch die Steuerung des Interesses Wilhelm von Humboldts für ganz bestimmte Sprachen an den Randzonen der großen Ozeane ist wohl durch Alexanders Anregungen stärker beeinflußt, als dies bis heute deutlich geworden ist. Bei beiden Brüdern ist die Beschäftigung mit Sprachproblemen anthropologisch motiviert. Dies gilt auch für Alexanders naturwissenschaftliche Forschung. Schon die während Alexanders Amerikareise von 1799 bis 1804 geschriebenen Briefe sprechen wiederholt voller Begeisterung — zeitlich parallel mit Wilhelms frühen Studien zum Baskischen — von der Notwendigkeit des Studiums der amerikanischen Sprachen und den eigenen Bemühungen um die Sprache der Inka, um das Karibische und die Sprachen Mexikos, sowie von Alexanders Interesse für südamerikanische Namen als Reste literarischer Überlieferungen: “Alles dies ... hat mich auf Ideen über den Ursprung dieser Völker geleitet, die ich zu entwickeln gedenke, sobald mir die Musse dazu wird”, heißt es am 25.11.1802 (A.v.Humboldt 1880:51). Alexander von Humboldt handelte im Grunde gegenüber Wilhelm nach der Rückkehr aus Amerika wie ein interessierter Auftraggeber. Er drängte ihn zur Beschäftigung mit den Sprachen Amerikas, formulierte eine Arbeitshypothese, beschaffte einen wesentlichen Teil des Materials, pflegte durch Kontakt und Nachfrage das Forschungsinteresse, sorgte in Paris und Amerika für wissenschaftliche Resonanz der Arbeiten des Bruders, propagierte Wilhelms Ergebnisse und sicherte nach dessen Tod die Weiterarbeit.

In Alexander von Humboldts ‘Ansichten der Natur’ lesen wir dann schon in der ersten Ausgabe von 1808:

Nach dem, was wir bis jetzt von den amerikanischen und asiatischen Sprachen wissen, selbst die Sprache derjenigen Völker eingerechnet, welche die entgegengesetzten nahen Küsten beider Continente bewohnen, so findet sich auch nicht einmal so viel Aehnlichkeit unter ihnen, als etwa zwischen den Persischen und Deutschen. ... Bisher kennen wir die amerikanischen und tartarischen Sprachen zu wenig, als dass man bei der ungeheuren Mannigfaltigkeit der ersten die Hoffnung schon ganz aufgeben könnte, einst eine Sprache zu entdecken, die mit gewissen Modificationen am Amazonenstrome und am Musart in Inner-Asien zugleich gesprochen würde. Eine solche Entdeckung wäre gewiss eine der glänzendsten, die man je für die Geschichte des Menschengeschlechts erwarten dürfte! (A.v.Humboldt 1808:126-128).

Ähnliche linguistische Entdeckungsfreude begegnet schon bei den französischen Sensualisten des 18. Jahrhunderts; Ricken zitiert Dominique-Joseph Garat mit einem Text von 1785:

Es kann nicht überraschen, daß gerade in der Erforschung der Grammatik und der Prinzipien der Sprache die wichtigsten Entdeckungen über die Natur des menschlichen Geistes gemacht wurden. (Ricken 1984:161)

Den Germanisten erinnert solche Forscherfreude an J. Grimms Erwartung, durch die historische Sprachforschung könnten “Entdeckungen zu Stande gebracht werden ... neben denen an Sicherheit, Neuheit und Reiz etwa nur die der vergleichenden Anatomie in der Naturgeschichte stehen” (J. Grimm 1819:XII). Seine Hoffnung formuliert Alexander — und das fällt auf — mit fast den gleichen Worten auch noch in der 3. Auflage von 1849 (A.v.Humboldt 1849:215f.). Die Sprachwissenschaft sollte die Herkunft der amerikanischen Urbevölkerung — wenigstens zu einem beträchtlichen Teil — aus Asien erweisen. Auch vom historischen kulturellen Kontakt zwischen Ostasien und Amerika “lange vor der Ankunft der Spanier” (A.v. Humboldt 1849:211) war Humboldt fest überzeugt. Sein Bruder hat ihm die gewünschten Beweise schließlich nicht liefern können, obwohl er sich — wenigstens anfänglich — auf Alexanders Hypothese einließ. Wilhelm schreibt am 3.1.1822, “daß der grammatikalische Bau der mexikanischen Sprache auch auf den asiatischen Ursprung dieser Nation hindeute, so wie viele andere Spuren auf denselben Weg führen” (Thierner-Sachse 1980:122). Die Sorge um die Fortführung eben dieser Studien war ein wichtiger Grund für Alexanders jahrelange Bemühungen, Eduard Buschmann nach Wilhelms Tod die Weiterarbeit zu ermöglichen. In der Vorrede zum fünften Band des Kosmos schreibt Alexander von Humboldt über Buschmann:

Seiner unermüdeten Tätigkeit und linguistischen Kenntniß des südöstlichen Asien verdanken wir auch die Fortsetzung des großen Werks meines Bruders und dessen Erweiterung durch ferne Zweige des malayischen Sprachstammes. Sein Bestreben, in den noch so wenig abgesonderten amerikanischen Sprachfamilien ... Geschichtsdenkmale früher Völkerwanderungen und des Entwicklungsganges der Menschheit im Neuen Continent zu enthüllen, hat bereits eine Zahl merkwürdiger Resultate ans Licht gebracht. (A.v.Humboldt 1862:17)

Es gehört wohl zu den schwersten Enttäuschungen Alexander von Humboldts, daß Buschmann zwar mehrfach Belege für die Nord-Süd-Wanderung amerikanischer Stämme fand (z.B. Buschmann 1864:369, 441;

1868:24), daß eindeutige sprachliche Beweise für Humboldts Überzeugung vom sprachlichen Zusammenhang von Asien und Amerika aber ausblieben: “Die Verwandtschaft der Sprachen, wie sie ist, muss uns genügen”, heißt es in Buschmanns Grammatik der sonorischen Sprachen neun Jahre nach Alexanders Tod (1868:153). Andeutungen, die Alexanders Hoffnung hätten nähren können, bleiben vereinzelt und äußerst vorsichtig in ihrer Formulierung:

Der Versuch einer kurzen Charakterisirung der einzelnen (sonorischen, H.S.) Sprachen nach ihrem Lautsystem ... muß vorzüglich ansprechen: in wie weit sie sich einer reichen und vollkommenen Bildung, wie wir den Sprachbau in den hochgebildeten Sprachen des Sanskrit-Stammes, auch in den (westlichen) malayischen, kennen, nähern; oder sich von ihm entfernen, und sich der äussersten Einfachheit der polynesischen und des chinesischen zuneigen. (Buschmann 1864:389)

Das Ausbleiben der Beweise war Humboldt zuletzt Anlaß zu besonderer Vorsicht gegenüber schnellen Zugriffen anderer auf das Problem des amerikanischen Sprachzusammenhangs. 1855 spricht er sich brieflich an Pott gegen Behauptungen Chr.K.J. Bunsens und M. Müllers aus:

Gleich wie das Buch von Bunsen<sup>4</sup> erschien, habe ich sehr frei ihm über das unbegreiflichste Zusammenschmeißen der heterogensten Dinge ... geklagt. Ganz Amerika, als wäre es ein Sprachkomplex, während in dem mexicanischen Caucasus allein 40-50 Sprachstämme existiren so verschieden als semitisch von iranisch, als baskisch vom keltischen, wird mit mongolisch, und tungusisch zusammengeworfen. (Rübesame 1969:65)

Alexander von Humboldt hat durch eigene Leistungen, durch Unterstützung jüngerer Forscher und durch Ansprüche an interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedene Disziplinen, darunter auch die Sprachwissenschaft wesentlich gefördert. Die Einbettung sprachwissenschaftlicher Argumente in naturwissenschaftliche, anthropologische und historische Beweisführungen hat die Öffnung des Faches zur Zusammenarbeit mit anderen begünstigt. Wissenschaftsgeschichte und Geschichte der menschlichen Erkenntnis, bewahrt in sprachlichen Formen und erschließbar durch Sprachvergleich und Etymologie, gehen bei Alexander von Humboldt zusammen. Sein Werk einzuholen bleibt auch für unser Fach eine wissenschaftsgeschichtliche Aufgabe. “Es ist schön, an der Spitze der Wissenschaft zu stehen”, schreibt Alexander von Humboldt an Bopp und meint den Sprachwissenschaftler, aber wohl auch sich selbst (A.v.Humboldt 1816-1853 Nr. 152). Der Dialog solcher Partner hat auch der Sprachwissenschaft genutzt.

## ANMERKUNGEN

1. Die Angaben über Humboldts Sprachkenntnisse überprüfte Herr Dr. Horst Fiedler (Alexander von Humboldt-Forschungsstelle der Akademie der Wissenschaften der DDR), dem ich auch für andere Hilfen sehr zu Dank verbunden bin.
2. Das Verhältnis Alexander von Humboldts zu den Grimms darf aber nicht nur — wie üblich — unter dem Aspekt der Hilfe Humboldts bei der Übersiedlung nach Berlin gesehen werden. Beide Humboldts und beide Grimms waren durch hohe gegenseitige Achtung lebenslang verbunden. In der für ihn typischen Stilisierung heißt es in einem Brief Alexander von Humboldts an Jacob Grimm am 26.9.1856: "Sie, der geistreichste aller Sprachphilosophen und ich als ein lang gezähmter Waldmensch" (J. Grimm Nachlaß:1164). Vor allem das Engagement Alexander von Humboldts und Jacob Grimms für die Sklavenbefreiung belegt Gemeinsamkeiten des politischen Standpunkts. Vgl. für J. Grimm H. Schmidt (1987); die dort besprochenen Formulierungen J. Grimms von 1848 nehmen den Text der von A.v.Humboldt betriebenen Präzisierung des Sklavenparagraphen des Allgemeinen Landrechts für die Preussischen Staaten von 1791/94 vorweg. In der am 9.3.1857 unterzeichneten Neufassung der preußischen Bestimmungen heißt es: "Sklaven werden von dem Augenblicke an, wo sie Preußisches Gebiet betreten, frei. Das Eigenthumsrecht des Herrn ist von diesem Zeitpunkte ab erloschen" (Gesetz-Sammlung 1857:160; vgl. A.v.Humboldt 1982:254).
3. Meine Thesen über das Beeinflussungsverhältnis der Brüder Alexander und Wilhelm Humboldt werden mehrfach durch die Ergebnisse von Volker Heeschens gestützt, dessen Dissertation (Heeschens 1972) mir bei der Abfassung des Vortrages leider noch nicht bekannt war.
4. Christian Karl Josias Bunsen, C. Meyer, Max Müller, Three Linguistic Dissertations. London 1848 (s. Rübesame 1969:70).

## LITERATURNACHWEIS

- Allgemeines Landrecht 1796. *Allgemeines Landrecht für die Preussischen Staaten*. 3. Bd. 3. Aufl. Berlin: Pauli.
- Arens, Hans. 1955. *Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart*. Freiburg/München: Karl Alber.
- Biermann, Kurt-R. 1981. (Rez.). *Deutsche Literaturzeitung* 102.205-206. Berlin: Akademie-Verlag.
- Bopp, Franz. 1853. *Über die Sprache der alten Preußen in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen*. Berlin.
- Buschmann, Johann Carl Eduard. 1864-1869. *Grammatik der sonorischen Sprachen: vorzüglich der Tarahumara, Tepeguana, Cora und Cahita; als IXter Abschnitt der Spuren der aztekischen Sprache*. Erste Abth.: das Lautsystem. 1864:369-453. Zweite Abth.: der Artikel, das Substantivum

- und Adjectivum. 1869:67-266. Dritte Abth.: das Zahlwort. 1868:23-215 (die Paginierung ist die der Akademie-Abhandlungen der jeweiligen Jahrgänge). Berlin.
- Chamisso, Adelbert von. 1839. *Leben und Briefe*. Hg. von Julius Eduard Hitzig. Bd. 1/2. Leipzig: Weidmann'sche Buchhandlung.
- Fabian, Eginhard. 1987. "Die lange Geburt einer Wissenschaftsmetropole 1789-1870". *Wissenschaft in Berlin. Von den Anfängen bis zum Neubeginn nach 1945* (Autorenkollektiv unter Leitung von Hubert Laitko). Berlin: Dietz Verlag.
- Gesetz-Sammlung 1857. *Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1857*. Berlin: R. Decker.
- Grimm, Jacob. 1819. *Deutsche Grammatik*. Bd. 1. Göttingen: Dieterich.
- . Nachlaß. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin-(West).
- Heeschen, Volker. 1972. *Die Sprachphilosophie Wilhelm von Humboldts*. Diss. Bochum.
- Humboldt, Alexander von. 1808. *Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen*. 2 Bde. Tübingen: Cotta.
- . 1816-1853. Briefe an Franz Bopp 1816-1853. Biblioteka Jagiellońska, Kraków, Handschriftenabteilung. (Benutzt wurden die Kopien der A.v.Humboldt-Forschungsstelle der Akademie der Wissenschaften der DDR.)
- . 1845; 1847; 1850; 1858; 1862. *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*. Bd. 1, 1845; Bd. 2, 1847; Bd. 3, 1850; Bd. 4, 1858; Bd. 5, 1862. Stuttgart und Tübingen: Cotta.
- . 1849. *Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen*. Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe. 2 Bde. Stuttgart und Tübingen: Cotta.
- . 1880. *Briefe Alexander's von Humboldt an seinen Bruder Wilhelm*. Hg. von der Familie von Humboldt in Ottmachau. Stuttgart: Cotta.
- . 1982. *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus seinen Reisetagebüchern* zusammengestellt und erläutert durch Margot Faak. Mit einer einleitenden Studie von Manfred Kossok. Berlin: Akademie-Verlag.
- . 1985. *Vier Jahrzehnte Wissenschaftsförderung. Briefe an das preußische Kultusministerium 1818-1859*. Hg. von Kurt-R. Biermann. Berlin: Akademie-Verlag.
- . Nachlaß. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin-(West).

- Humboldt, Wilhelm von. 1907. *Gesammelte Schriften*. Hg. von der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Bd. VII, 1. Abt.: Werke VII, 1. Hälfte. Einleitung zum Kawiwerk. Berlin: B. Behr's Verlag.
- Lohrer, Liselotte. 1959. *Cotta. Geschichte eines Verlags 1659-1959*. Stuttgart: Cotta.
- Ricken, Ulrich. 1984. *Sprache, Anthropologie, Philosophie in der französischen Aufklärung. Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Sprachtheorie und Weltanschauung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Rübesame, Otto. 1969. "Neun Briefe Alexander von Humboldts an August Friedrich Pott in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle/Saale". *Aus Vergangenheit und Gegenwart der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle/Saale*. S. 57-71. Halle.
- Schmidt, Hartmut. 1987. "'Kein Deutscher darf einen Sklaven halten' — Jacob Grimm und Friedrich Wilhelm Carové". *Bedeutungen und Ideen in Sprachen und Texten. Werner Bahner gewidmet*. Hg. von Werner Neumann und Bärbel Techtmeier. S. 183-192. Berlin: Akademie-Verlag.
- Thierner-Sachse, Ursula. 1980. "Sprachwissenschaftliche Beiträge zum deutschen Mexiko-Bild im 19. Jahrhundert. Zum 100. Todestag von J.K.E. Buschmann". *EAZ (Ethnogr.-Archäol. Zs.)* 21.117-136.
- Zúñiga, Neptali. 1959. "Alexander von Humboldts Beitrag zur Erforschung des vorkolumbianischen Amerika". *Alexander von Humboldt. Studien zu seiner universalen Geisteshaltung*. Hg. von Joachim H. Schultze für die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. S. 105-122. Berlin.